

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 86 (2011)
Heft: 10

Artikel: Tiefere Zinskosten ; mehr Rückstellungen : Kostenstatistik der Zürcher Baugenossenschaften 2010
Autor: Christen, Balz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-247677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kostenstatistik der Zürcher Baugenossenschaften 2010

Tiefere Zinskosten – mehr Rückstellungen

Um 3,5 Prozent sanken die Finanzierungskosten im Jahr 2010.

Da die Baugenossenschaften gleichzeitig die Abschreibungen und Rücklagen erhöhten, blieben die Gesamtkosten nahezu konstant.

Die Monatsmiete einer genossenschaftlichen Durchschnittswohnung beträgt neu 1178 Franken.

Von Balz Christen

Wie viel kostet eine Wohnung die Genossenschaft und den Mieter im Durchschnitt? Darüber gibt die jährlich erhobene Kostenstatistik des SVW Auskunft (Details zur Erhebung siehe unten). Seit 2007 sind steigende Kosten zu verzeichnen. Nun ist allerdings eine Abflachung eingetreten. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhten sich 2010 die Aufwendungen der Baugenossenschaften für eine Durchschnittswohnung nur noch um 0,4 Prozent oder 60 Franken von 13942 auf 14 002 Franken. Die Kosten pro Monat steigen damit um einen Fünfliber auf 1167 Franken.

Foto: Stockimage B&S

Erneuerung finanzieren

Nach dem markanten Rückgang im 2009 (minus 14,5 Prozent) sanken die Finanzierungskosten 2010 wiederum um 3,5 Prozent. Dafür gibt es mehrere Gründe: Die Zinssätze verharren auf sehr niedrigem Niveau und insbesondere der Libor als Referenzzinssatz im Interbankengeschäft eröffnete auch den gemeinnützigen Wohnbauträgern die Kreditbeschaffung zu äusserst günstigen Konditionen. Anfang Dezember erfolgte zudem die lang erwartete Reduktion des hypothekarischen Referenzzinssatzes von 3 auf 2,75 Prozent. Im Wissen um die Risiken der jederzeit möglichen Zinsveränderungen setzen die Genossenschaften aber nicht

ausschliesslich auf kurzfristig tief Zinskosten, sondern wählten weiterhin eine ausgewogene Strategie mit kurz-, mittel- und langfristigen Finanzierungsinstrumenten. Daraus resultierte für das von den Genossenschaften benötigte Fremdkapital ein durchschnittlicher Zinssatz von 2,45 Prozent.

Die rückläufigen Zinskosten, aber auch niedrigere Abgaben lieferten den Genossenschaften den finanziellen Spielraum für die Erhöhung der Abschreibungen und Rückstellungen. Bereits zum zehnten Mal in Folge stiegen die Abschreibungen auf dem Anlagevermögen und die Einlagen in den Erneuerungsfonds, und zwar um drei Pro- >

Kostenstatistik der Zürcher Baugenossenschaften

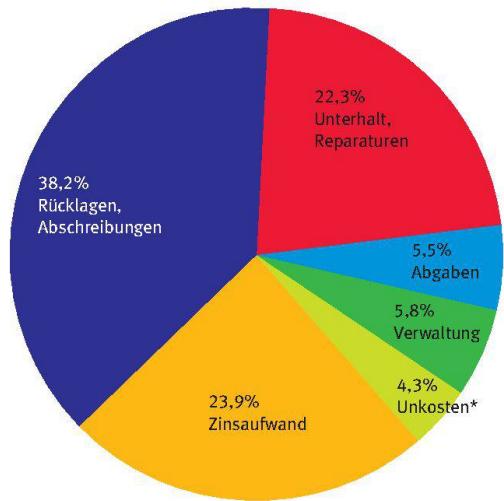
Seit 1976 veröffentlicht der SVW jährlich eine Kostenstatistik für genossenschaftliche Mietwohnungen. Im Berichtsjahr 2010 führte er die Erhebung bei 43 Baugenossenschaften mit insgesamt 38 304 Wohnungen durch. Damit berücksichtigt die Statistik 66 Prozent der zum Regionalverband Zürich des SVW gehörenden Wohnungen. Das Spektrum reicht von einer Genossenschaft mit 222 Wohnungen bis

zur grössten mit 4668 Einheiten. Alle Genossenschaften haben ihren Sitz in der Stadt Zürich. Ihre Wohnungen befinden sich zum überwiegenden Teil auf Stadtgebiet, zum kleineren Teil in der Agglomeration.

Die Erhebung beschränkt sich auf Zürcher Genossenschaften, da diese alle den gleichen Kontenrahmen verwenden, was die statistische Auswertung erheblich erleichtert. Ferner bleibt durch die Beschränkung auf eine feste Gruppe die ursprüngliche Grundgesamtheit

einigermassen erhalten, sodass aussagekräftige Zeitreihen gebildet werden können. Die Bedeutung der Subventionen der öffentlichen Hand für die untersuchten Genossenschaften nimmt zusehends ab. Da deren Anteil sehr gering ist, lassen sich die Ergebnisse bezüglich der Kosten ohne grosse Verzerrung durchaus auch auf gemeinnützige Wohnbauträger übertragen, die keine durch öffentliche Darlehen vergünstigte Wohnungen anbieten.

Verwendung des Mietfrankens 2010



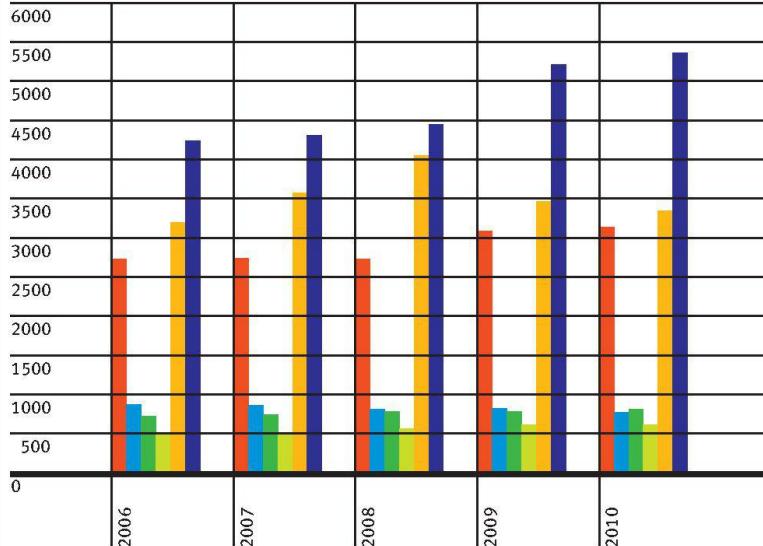
* inkl. Steuern und Versicherungen

Der «Mietfranken» veranschaulicht, wie die Genossenschaften die Einnahmen aus den Mietzinsen verwenden. Bereits zum achten Mal hintereinander beanspruchen die Einlagen in das Amortisationskonto und in den Erneuerungsfonds den grössten Anteil, nämlich 38 Rappen. Dieser Kostenfaktor hat damit die Zahlungen an die Kapitalgeber vom lange Zeit besetzten Spitzensitz verdrängt. Noch knapp 24 Rappen gingen von jedem Franken Mietzins an Banken, Pensionskassen, Versicherungen, die Emissionszentrale für gemeinnützige Wohnbauträger und – nicht zu vergessen – an die Mieter, die den Genossenschaften immerhin zwölf Prozent des langfristigen Fremdkapitals in Form von Einlagen in die Darlehens- oder Depositenkassen zur Verfügung stellen.

Die übrigen Kosten veränderten sich gegenüber dem Vorjahr wenig. Die Unterhalts- und Reparaturleistungen beanspruchten 22 Rappen des Mietfrankens. Die übrigen Kostenarten haben sich lediglich bei den Stellen nach dem Komma verändert. Unter «Verwaltung» erscheinen die Kosten der eigenen Verwaltungsabteilungen, die Entschädigung für die nebenamtliche Tätigkeit der Genossenschaftsvorstände sowie die Kosten der von den Baugenossenschaften angebotenen sozialen Dienstleistungen. Bei den diversen Kosten bilden Steuern und Versicherungen die beiden wichtigsten Posten.

Durchschnittliche Kosten in CHF pro Wohnung 2006–2010

In CHF pro Wohnung



■ Unterhalt, Reparaturen
■ Abgaben
■ Verwaltung
■ Unkosten
■ inkl. Steuern und Versicherungen
■ Zinsaufwand
■ Rücklagen, Abschreibungen

Die Tabelle zeigt die durchschnittlichen Kosten pro Wohnung in den vergangenen fünf Jahren. Dabei ist deutlich zu erkennen, wie die Zinskosten nach dem Wiederanstieg 2007 und 2008 nun markant abgenommen haben. Ebenso auffällig ist die kontinuierliche Zunahme der Rücklagen und Abschreibungen, die nun seit zehn Jahren anhält. Auch die Ausgaben für den Gebäudeunterhalt erhöhten sich wiederum. Wenig Veränderungen gab es bei den Abgaben und den diversen Kosten (Steuern, Versicherungen u.a.).

zent oder 156 Franken pro Wohnung und Jahr. Teurer waren zudem der Unterhalt und die Reparaturen (plus 1,8 Prozent).

Leichter Ertragsüberschuss

Die geringen Veränderungen bei den Kosten bestimmten auch die Entwicklung bei den Mietzinsen. Die durchschnittliche Monatsmiete erhöhte sich um lediglich 22 Franken beziehungsweise 1,9 Prozent monatlich. Die Durchschnittsmiete für eine Genossenschaftswohnung beträgt neu 1178 Franken pro Monat oder 14141 Franken im Jahr. Die Mietzinsen sind damit etwas mehr angestiegen als die Kosten. Die vorliegende Kostenstatistik kann jedoch keinen Aufschluss darüber geben, wie sich die neu erstellten

Versand an alle SVW-Mitglieder

Der ausführliche Bericht «Kostenstatistik der Zürcher Baugenossenschaften» enthält eine Reihe weiterer interessanter Kapitel und diverses zusätzliches Zahlenmaterial. Alle SVW-Mitglieder erhalten ein Exemplar unentgeltlich zugesandt. Außerdem ist nun auch eine französische Ausgabe verfügbar.

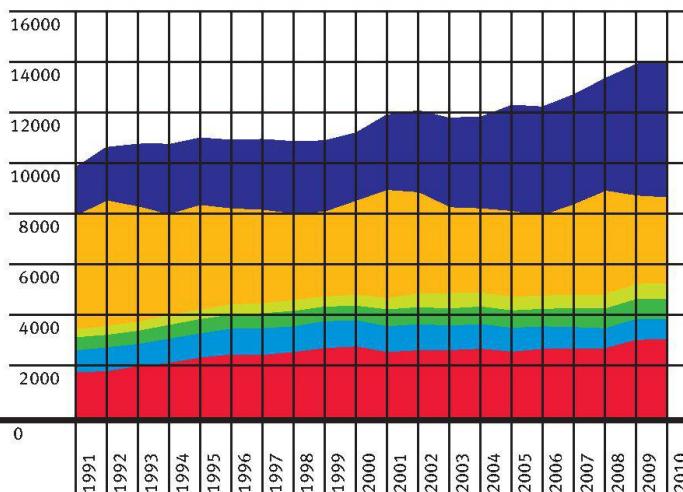
Zu verdanken ist dies der finanziellen Unterstützung durch die Bank Coop. Weitere Exemplare können beim SVW, Bucheggstrasse 109, Postfach, 8042 Zürich, 044 362 42 40, oder unter www.svw.ch/fachverlag gegen einen Unkostenbeitrag von 15 Franken bestellt werden. Die Kostenstatistik ist auch online abrufbar unter www.svw.ch.

Wohnungen auf die durchschnittliche Entwicklung der Kosten und Mietzinsen aller Wohnungen ausgewirkt haben; insgesamt wurden uns 434 Erstvermietungen gemeldet. Der Ertragsüberschuss wird zusammen

mit verschiedenen übrigen Erträgen vor allem für die Verzinsung des Anteilscheinkapitals und für Zuwendungen an gesetzlich vorgeschriebene Reserven verwendet. ☺

Die Entwicklung der Kosten 1991–2010

In CHF pro Wohnung und Jahr (durchschnittlich)



- Unterhalt, Reparaturen
- Abgaben
- Verwaltung
- Unkosten
- inkl. Steuern und Versicherungen
- Zinsaufwand
- Rücklagen, Abschreibungen

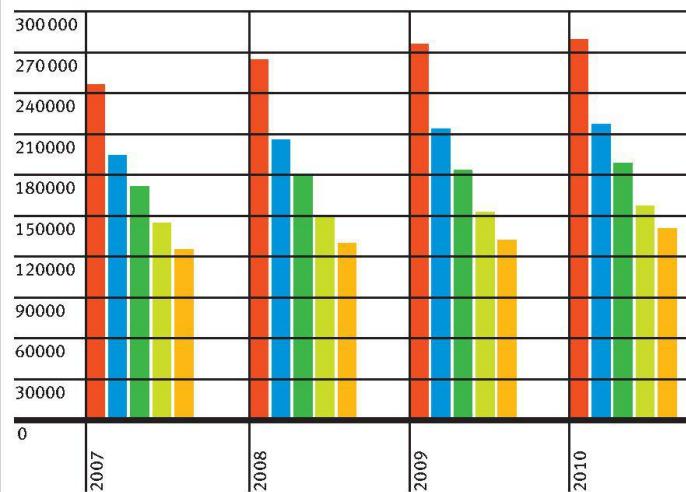
In der Immobilienwirtschaft wird langfristig gerechnet. Die Grafik zeigt deshalb die Entwicklung der Kosten über einen Zeitraum von zwanzig Jahren. Bis 1992, also bis zum Beginn der Rezession und der Krise im Liegenschaftssektor, stiegen die Kosten und damit auch die Mietrträge von Jahr zu Jahr deutlich an. Etwa ab 1992 wendete sich das Blatt und Gesamtkosten wie Mieten blieben bis ins Jahr 1999 nahezu konstant. In dieser Zeit bildete sich der

Anteil der Zinskosten laufend zurück. Dies erlaubte es, die Unterhaltskosten und insbesondere die Rücklagen zu erhöhen und damit die Substanz der Genossenschaften zu stärken.

Die Entwicklung ab 1999 ist weniger konstant und zeigt ein etwas unruhiges Auf und Ab mit tendenziell allerdings steigenden Kosten. Diese Jahre waren vor allem geprägt durch stetig steigende Rücklagen und Abschreibungen und parallel dazu deutlich sinkenden Zinskosten. In den vergangenen drei Jahren ist dagegen ein kontinuierlicher Anstieg der Gesamtkosten mit einem neuen Höchstwert bei den Abschreibungen und Rückstellungen zu beobachten.

Wohnungswerte und Finanzierung 2007–2010

In CHF



- Versicherungswert
- Ertragswert
- Anlagekosten
- Anlagekosten netto
- Fremdkapital

Die Grafik vergleicht den Gebäudeversicherungswert, den Ertragswert und die Anlagewerte brutto und netto der letzten vier Jahre miteinander. Als fünfte Grösse wird das Fremdkapital ausgewiesen. Die Zunahme des Gebäudeversicherungswertes ist vor allem auf die zweimalige Anpassung der Versicherungswerte an die Baukostentwicklung zurückzuführen. Der Anteil des Fremdkapitals am Ertragswert der Liegenschaf-

ten beträgt 64,6 Prozent. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Baugenossenschaften noch über einen grossen Spielraum zur Aufstockung des langfristigen Fremdkapitals und damit über beträchtliche Liquiditätsreserven verfügen.